

J. Calvitt CLARKE III: *Alliance of the Colored Peoples. Ethiopia & Japan before World War II*. Woolbridge, Suffolk: James Currey 2011. XVII, 198 S., ISBN 1-84701-043-8. £ 50,00.¹

Eine Beziehungsgeschichte zwischen zwei so verschiedenen und weit voneinander entfernt liegenden Ländern wie Äthiopien und Japan mag auf den ersten Blick überraschen und wurde auch lange Zeit ignoriert. Es ist daher sehr verdienstvoll, dass Calvitt Clarke mit dieser Monographie eine Lücke schließt. Er verwendet dazu Material in englischer, französischer, italienischer und russischer Sprache. Außerdem konnte seine japanische Ehefrau bei der Untersuchung von Quellen in ihrer Muttersprache behilflich sein. Leider bleiben deutsche Zeugnisse unberücksichtigt.

Zunächst einmal untersucht der Autor, welche Gemeinsamkeiten beide Länder in den 1930er Jahren hatten, und zeigt auf, dass Äthiopien in Japan ein Modell für seine dringend zu vollziehende Modernisierung sah und daher den Kontakt zum Reich des Tennô suchte. Außerdem hoffte die Regierung des Negus auf Unterstützung bzw. Abschreckung gegen Italien, das mehr oder weniger offen auf eine Aggression gegen sein Land hinarbeitete.

Rasse und Rassismus spielten in diesem Zusammenhang weltweit eine große Rolle. Die westlichen Länder fürchteten ein Festsetzen Japans in Afrika und weiteren Gebieten der kolonisierten Völker. Das fernöstliche Kaiserreich war durch seinen eindrucksvollen Wirtschaftsaufschwung seit dem 19. Jahrhundert und den Sieg über Russland 1905 zum Idol der farbigen Welt geworden und hatte dort eine gewisse Aufmüpfigkeit gegen die imperialistischen Mächte hervorgerufen. Jetzt tauchte das Gespenst der „gelben Gefahr“ wieder auf und drohte sich mit der „schwarzen Gefahr“ zu verbinden. Mussolini gelang es daher weitgehend, sich als Retter der „weißen“ Zivilisation zu präsentieren und sogar als Verteidiger der westlichen Interessen in Afrika gegen japanische Ambitionen. Dadurch wurde der Widerstand gegen sein abessinisches Abenteuer in den westlichen Nationen erheblich geschwächt. Sogar die Sowjetunion, bis dato selbsternannte Vorkämpferin der Unabhängigkeitsbewegungen unter den kolonisierten Völkern, ermutigte im Namen der „Rasse“ Italien bis Ende 1935, um das faschistische Regime im anti-deutschen Lager zu halten.

Andererseits gelang es Äthiopien, Unterstützung in der farbigen Welt für seine Sache zu gewinnen, auch wenn sich diese nicht militärisch auswirken konnte. Sie stärkte aber auf lange Sicht die Unabhängigkeitsbewegungen der kolonisierten Völkerscharen. Auch in Japan forderten die Medien und vor allem nationalistische Organisationen den weltweiten Kampf gegen den weißen Rassismus, der sich in Äthiopien besonders brutal offenbare. Die ohnehin schon im Wachsen begriffene Bewegung zur Befreiung Asiens vom westlichen Imperialismus wurde zu einer Art Ideologie pan-afro-asiatischer Solidarität erweitert. Feindselige Kampagnen der Medien und demonstrationsbereiter Massen in Italien wie in Japan gegen das jeweils andere Land schaukelten sich gegenseitig hoch, obwohl das offizielle Tōkyō eigentlich nur Handelsinteressen in Afrika verfolgte und sich zurückhaltend gab.

Clarke weist überzeugend nach, dass die unter der Leitung von Außenminister Heruy stehende Mission einer äthiopischen Delegation nach Japan im Jahre 1931, die sogar vom

¹ Diese Rezension erschien ursprünglich in dem Jahrbuch *Aethiopia* (Wiesbaden, Harrassowitz), Jg. 15, 2013, S. 287–289. Der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Tennô empfangen wurde und zahlreiche Einrichtungen einschließlich militärischer Anlagen besichtigen konnte, einen Quantensprung in der Begeisterung der beiden Länder füreinander darstellte. Einige Monate vorher war in Äthiopien eine Verfassung erlassen worden, die sich stark an diejenige Japans von 1889 anlehnte. Ein umfangreicher Ausbau der Handelsbeziehungen und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen wurden ins Auge gefasst. Die misstrauischen Kolonialmächte und Nachbarn Äthopiens – Italien, Großbritannien und Frankreich – vermuteten hinter den Plänen oft mehr als wirklich dahinterstand, so auch in den Verhandlungen einer zwielichtigen japanischen Gesellschaft zur Pachtung von Land für Baumwollplantagen. Dieses und weitere Projekte scheiterten unter anderem daran, dass die japanische Regierung internationale Verwicklungen zu vermeiden suchte. Tôkyô lehnte auch die Lieferung von Waffen für das in schwere Bedrängnis geratene afrikanische Land ab. Dem Druck der westlichen Kolonialmächte fiel außerdem die beabsichtigte Heirat zwischen einer japanischen Adligen mit einem blaublütigen Äthiopier im Jahre 1934 zum Opfer.

Es ist bedauerlich, dass der Autor nicht auch über deutsche Sprachkenntnisse verfügt, denn sonst wäre wohl klar geworden, dass gerade deutsche und österreichische Publizisten am stärksten gegen eine angebliche japanisch-äthiopische Verschwörung gifteten. Demzufolge war z. B. geplant, auf riesigen gepachteten Landflächen für den Anbau von Opium und anderen Produkten Hunderttausende von Japanern anzusiedeln, die obendrein noch – *horribile dictu* im rassenbewussten nationalsozialistischen Reich – einheimische Frauen heiraten würden, so dass künftig eine neue Mischlingsschicht das Land beherrschen würde. Natürlich unterstellte man den Japanern auch, moderne Streitkräfte in Äthiopien aufzubauen, sie mit Waffen zu beliefern und sogar eine Militärallianz abzuschließen. Geplante Basen für die japanische Luftwaffe würden schon bald die Straße von Aden und den Suezkanal bedrohen. Der deutschen Führung war diese Tendenz in der Publizistik freilich höchst zuwider, so dass schon im Jahre 1934 eine Presseanweisung erlassen wurde, das angebliche japanische Festsetzen in Äthiopien künftig nicht mehr zu behandeln. Die Zensur war aber in dieser Beziehung nicht besonders strikt, so dass die Polemik bis in das Jahr 1936 hinein fortgesetzt wurde und erst mit der beginnenden Achsenpolitik versiegte. Auch das offizielle Japan vollzog nun einen Schwenk, erkannte die Annexion Äthopiens durch Italien an und erhielt im Gegenzug die Anerkennung seines Marionettenstaates „Manchukuo“ durch Rom.

Es wäre zu wünschen gewesen, Clarke hätte seine bewundernswert detaillierte Studie nicht auf die 1930er Jahre beschränkt. Bezeichnend ist z. B. die Begründung, die die heiratswillige japanische Adlige für ihren Entschluss angab, die Ehe einzugehen: Sie habe sich seit langem für Äthiopien interessiert, da das Land die gleiche historische Entwicklung wie Japan durchlaufen habe und über die gleiche Staatsstruktur (*kokutai*) verfüge. Diese Parallele wäre eigentlich die Vorgeschichte zu Clarkes Studie: So beriefen sich beide Länder auf eine mythologische Staatsgründung durch einen Gott oder Verwandten Gottes – Jinmu-Tennô hier, Salomon dort. Damit wird auch in der jeweiligen Verfassung die Herrschaft des Kaisers legitimiert, eine von Clarke bei der Gegenüberstellung der Konstitutionen übersehene Tatsache. Im 16. Jahrhundert waren die Länder unter den Einfluss der Portugiesen geraten, deren militärische Kenntnisse sie gerne nutzten, sowie unter den der Jesuiten, die aber mit ihrer Missionierung bürgerkriegsähnliche Zustände und schließlich die Politik der Abschließung vom Westen provoziert hatten. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden beide Länder gewaltsam geöffnet, Äthiopien durch Großbritannien und Japan durch die USA. 1868 gelangte das Kaisertum wieder zu altem Glanz, in Äthi-

opien durch die Re-Inthronisierung der salomonischen Dynastie, in Japan durch die Entmachtung des Shôgun und die Rückgabe der Herrschaft in die Hände des Monarchen. Gleichzeitig begannen Modernisierungsbestrebungen, und in das Zentrum des Staatswesens wurden in beiden Ländern die Kaiser gestellt, die eine nie dagewesene Glorifizierung genossen. Ihr mythologisch-göttlich begründeter Herrschaftsanspruch wurde zur Weltanschauung der sich reformierenden Staaten und durch archaisierende Legendenbildungen noch dazu planmäßig gefördert. Die Modernisierung erstreckte sich auch auf das Militär, sodass zum Erstaunen der Welt Äthiopien 1896 und Japan 1905 einen Sieg im Krieg gegen ein europäisches Land errangen, Italien bzw. Russland, und dadurch zum Idol und Vorbild der kolonisierten Völker wurden.²

Gerhard Krebs (Berlin)

2 Dazu Gerhard KREBS: „König Salomon und Jinmu Tennô: Japan und Äthiopien in der Weltgeschichte“, in: *Multidisciplinary Views on the Horn of Africa*. Hrsg. von Hatem ELLIESIE. Köln: Rüdiger Köppe Verlag (in Druck). (= Studien zum Horn von Afrika; 2)